

Bezugspreis:
Stückpreis 5.40 Mk. monatlich 1.90 Mk.
für ins Haus, vorauszahlbar. Einzelne
Nummern 10 Pfennig.
Postzeitung:
Wöchentlich, vom Postamt abgeholt
1.80 Mk. vom Briefträger ins Haus ge-
bracht 1.94 Mk. Unter Kreuzband ist
Deutschland und Österreich-Ungarn
4.— Mk. für das übrige Ausland
6.50 Mk. monatlich. Versand ins Post-
amt bei direkter Bestellung monatlich 2.— Mk.
Postbestellungen nehmen an Dänemark,
Holland, Luxemburg, Schweden
und die Schweiz. Eingetragene in die
Postzeitungs-Verzeichnisse.
Erscheint täglich.

Telegramm-Adresse:
„Sozialdemokrat Berlin“.

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 68, Lindenstraße 3.
Fernsprecher: Amt Marienplatz, Nr. 151 90-151 97.

Montag, den 16. September 1918.

Expedition: SW. 68, Lindenstraße 3.
Fernsprecher: Amt Marienplatz, Nr. 151 90-151 97.

Die Friedensaktion Österreich-Ungarns.

Wo bleibt der Reichstag?

Friedensangebot und Finnland-Abenteuer.

Drei Tatsachen liegen vor, die den sofortigen Zusammentritt
des Reichstags notwendig machen: 1. die militärischen Ereignisse,
2. der österreichische Friedensschritt, 3. das finnische Abenteuer.

Zwischen den beiden letzten besteht der engste Zusammenhang.
Die österreichische Note fordert eine Antwort auch der deut-
schen Regierung. Sie wird, sehen wir voraus, so entgegen-
kommend und befürwortend wie nur möglich ausfallen. Sie
bleibt aber ein Stück Papier, wenn die politischen Handlungen
der Regierung ihren Erklärungen widersprechen.

Das lächerliche Blindenspiel mit der finnischen Thron-
frage, als ob die deutsche Regierung davon nichts wüßte, muß
aufgegeben werden. Prinz Friedrich Karl von Hessen ist
preussischer General und Schwager des Kaisers, er kann die
Verwandlung zum Finnen nicht vollziehen ohne dazu die
Erlaubnis des obersten Kriegsherrn und des Familienober-
hauptes zu haben. Vom Kaiser ist unter den gegebenen Um-
ständen zu erwarten, daß er seinem Schwager die Annahme der
finnischen Krone untersagt.

Die Fortsetzung des finnischen Abenteuers
ist die schlimmste Störung der österreichischen
Friedensaktion. Sie muß unterbleiben, wenn man neue
Verwicklungen nach außen und innen vermeiden will. Die
deutsche Regierung ist es dem Volke schuldig, Handlungen zu
unterlassen, die später einmal Gegenstand der aller schwer-
sten Anklagen gegen sie werden könnten.

Auf keinen Fall aber darf eine so entscheidend wich-
tige Aktion, wie die finnische, unternommen werden, ohne daß
der Reichstag über sie gehört worden ist. Die Regierung
sollte es sich dreimal überlegen, die Verantwortung für dieses
unfinnige Abenteuer allein zu übernehmen. Schon darum ist
die sofortige Einberufung des Reichstags not-
wendig.

Die Wiener Note hat eine Ausdehnung der Beratungen des
interfraktionellen Ausschusses, die am Freitag beendet werden
sollten zur Folge gehabt. Als am Sonnabend die Meldungen über
die Wiener Note in Berlin eingetroffen waren, empfing Staats-
sekretär von Sinsge die Führer der Reichsparteien,
und ihnen die Notiz zu übermitteln. Staatssekretär von Sinsge
machte die Erscheinenden mit der Ansicht der Regierung über die
Note bekannt. Der Versammlung gefielen sich schließlich auch die
Führer der nicht zur Mehrheit gehörenden Fraktionen zu: Haase,
Stressemann, Beskarz. Wie es heißt, ist der Aktion
der österreichischen Regierung eine Benachrichti-
gung der deutschen Reichsparteien durch das
österreichische Parlament vorhergegangen. Die
durch die österreichische Friedensaktion geschaffene neue Lage
macht es notwendig, daß die Beratungen des interfraktionellen Ausschusses
fortgesetzt werden. Der Ausschuss hat auch am Sonntag getagt.
Man nimmt an, daß auch nach Besprechungen zwischen dem Aus-
schuss und dem Reichskanzler vor sich gehen werden. Mit ziemlicher
Sicherheit darf angenommen werden, daß die Aktion der öster-
reichischen Regierung auf die Dispositionen, die über die Einberu-
fung der deutschen Parlamente getroffen waren, nicht ohne Ein-
fluß bleiben wird. Es wird in parlamentarischen
Kreisen nicht für angängig gehalten, daß die
großen Fragen der Friedens- und Zukunftspolitik
angeschnitten werden, ohne daß man die Parla-
mente hört.

Der Reichskanzler empfing gestern mittig die Parteiführer.
Gegenstand der Beratung bildete die deutsche Antwort auf die
österreichische Note, die in kürzester Frist zu erwarten ist.

Frankreich und die Surian-Note.

Die Stellung der Sozialisten.

p. Bern, 15. September. (Eigener Drahtbericht des „Vor-
wärts“.) Die hier eingetroffenen letzten Blätter aus Paris konnten
natürlich zur österreichisch-ungarischen Friedensnote noch nicht
Stellung nehmen, stehen aber schon durchaus unter dem Eindruck
der bevorstehenden und angekündigten Aktion. Das Blatt Clemenceaus
„Homme libre“ meldet seinen Lesern in großen Buchstaben:
„Das Friedensmandat wird sichtbar.“

Gegen diese Art, den Friedensvorschlag eines Gegners von vorn-
herein zu diskreditieren, wendet sich mit ungewöhnlicher Schärfe der
sonst weit rechts stehende Renaudel in der „Humanité“. Es ge-
nüge nicht, schreibt Renaudel, die erwartete Erklärung einfach als
Friedensmandat abzutun, sie sei vielmehr eine Mahnung an
die Verbündeten. Wenn wir diese nicht Rechnung tragen, dann
werde man die Resolutionen in ungewöhnlicher Schärfe
gänglich befeitigt seien, da über das Schicksal der Czerninschen
Friedensaktion und der von Kaiser Karl eingeleiteten Versuche
öffentliche Erklärungen fehlten. „Wir können“, fährt Renaudel
fort, „nicht oft genug wiederholen, daß die Schweigepolitik

für die Verbündeten die schlimmste und kurzfristigste ist. Man glaube
nicht, daß es genüge, sich hinter Militärerfolgen zu verstecken. Selbst
wenn diese entscheidender wären als die bisher zu verzeichnenden,
würden sie nicht von der Pflicht befreien, Worte zu beantworten, die
selbst siegreichen Soldaten angenehm klingen können. Da jeder-
mann die Gefahren der offiziellen allzu diskreten Konversationen
glaubt, worin die Diplomaten oft ihrer einem anderen Zeitalter an-
gehörigen Phantasie die Fägel schießen lassen, ist es notwendig,
daß die alliierten Regierungen auf den Parlamentarismus
nein sagen, wie sie es sich vorstellen, daß Frieden gemacht oder Kon-
versationen angeknüpft werden können. Ihre Bedingungen dürfen
nicht in gewundenen oder dunklen Redensarten bestehen, sondern
müssen als sichere Bestimmungen des Vertrages, worunter alle Welt-
nationen ihre Unterschrift setzen, vorgelegt werden. Es gibt kein
anderes Mittel, Kassen zu vermeiden, wofür Kassen da
sind, und unserer Völkern zu beweisen, daß der Krieg nicht eine
Minute länger, aber auch nicht länger dauern wird, als not-
wendig, um einen gerechten Frieden zu erlangen.“

Der Artikel Renaudels zeigt das tatsächliche Bemühen, durch eine
Annäherung an die Gruppe Louquet die Verstimmung
in den Kreisen der früheren Parteimehrheit zu beheben und vielleicht
für die bevorstehenden Parla-
mentarverhandlungen und den Parteitag
ein Parteizentrum mit einheitlicher Taktik zu schaffen. Es ist
aber darüber hinaus als Symptom der Wankungen, die vom öster-
reichischen Friedensangebot zu erwarten sind, bemerkenswert.

Rücktritt Renaudels von der Humanité.

Genf, 15. September. Der Deputierte Renaudel hat in einem
Schreiben an den Schriftführer der sozialistischen Partei angekündigt,
daß er von der Leitung des Parteiblattes, der „Humanité“,
die er seit dem Tode Jaurès innegehabt hatte, zurücktritt.

England zur Payer-Rede.

Gegen den Frieden von Brest-Litowsk.

Amsterdam, 14. September. Wie das Reutersche Bureau mel-
det, bringen die englischen Blätter Kommentare über die Rede des
Vizekanzlers v. Payer, worin sie einstimmig die Forderung
aufstellen, daß die Eroberungen Deutschlands im Osten wieder
rückgängig gemacht werden müssen.

Das liberale „Daily Chronicle“ schreibt: Was Herr
v. Payer über den Osten sagte, schließt jede Möglichkeit aus, daß
seine Bedingungen als Grundlage für ein Abkommen in Betracht
gezogen werden. Die Verträge von Brest-Litowsk
werden von der Entente und Amerika niemals
anerkannt werden.

Die Kommentare der konservativen Presse sind entsprechend
scharfer. „Times“ schreibt: v. Payer habe die deutschen Friedens-
bedingungen in einer Unvorsichtigkeit bekanntgegeben, für die man
ihm nicht dankbar genug sein könne. Kein Defaitist in allen
Ententeländern könne jetzt noch etwas dagegen haben, daß die
Türe zu einem Vergleichsfrieden zugeschleudert
wird.

Der interalliierte Arbeiterkongress in London

Italienischer Protest.

Paris, 15. September. (Fig. Drahtber. des „Vorwärts“.)
Der Pariser „Populaire“ publiziert einen Brief des ita-
lienischen Parteivorstandes an den französischen anlässlich der Ein-
ladung Hendersons zur Londoner interalliierten Konferenz. Der
Parteivorstand legt die Gründe dar, warum er die Teilnahme
ablehnt. Die Konferenz finde auf Antrag Compers, des Präsi-
denten der amerikanischen Arbeiterföderation, statt, welche der
Internationalen nicht angehört und von den soziali-
stischen Prinzipien und Methoden, welche die Haltung in der
Kriegsfrage bestimmen sollen, weit entfernt sei. Die Konferenz
könne kein praktisches Resultat ergeben außer etwa die
Erteilung des sozialistischen Bürgerrechts an die Comperische
Kriegstreibererei. Weiter nehmen an der Konferenz
pseudosozialistische Parteien teil, welche während des
Krieges improvisiert wurden und mit denen die wahrhaft sozia-
listischen und internationalistischen Parteien jeden Kontakt
vermeiden müssen, so z. B. die Unione Socialista Italiana. Anderer-
seits sind legitime Vertreter sozialistischer, an die Internationale
angeschlossener Parteien, wie die amerikanische Socialist Party und
die russische Sozialdemokratie ausgeschlossen. Ferner glaubt der
Parteivorstand, daß alle Anstrengungen zur Wiederaufnahme der
internationalen Beziehungen allen Sozialisten gelten müssen,
welche den Burgfrieden ablehnen. Sie müssen die Aktion für den
sofortigen Frieden und gegen das kapitalistische Regime im
Zimmerwalder Sinn herbeiführen.

„Populaire“ publiziert anschließend daran eine Zuschrift des
französischen Vorstandsmitglieds, Genossin Raugel, welche namens
ihrer Genossinnen dem italienischen Standpunkt
zustimmt und die Haltung auch der französischen Minoritäts-
sozialisten, die in London die Intervention in Rußland
und die Ausschließung der Bolschewiki akzeptierten, verwirft.

Der Verständigungsfrieden im Lichte der Kriegslage.

Von Richard Gädle, jr. Oberst.

Nachdem der Vizekanzler des Deutschen Reiches den Ver-
ständigungsfrieden als Ziel der Reichsleitung öffentlich verkün-
det hat, wird es gestattet sein, ihn auch vom Standpunkte der
Kriegslage aus zu begründen, was vorher vielleicht nicht ange-
bracht gewesen wäre. Auch der Reichskanzler selbst hat ja
erklärt, daß er mit der obersten Heeresleitung
vollkommen einig sei in der Erstrebung des
Verständigungsfriedens. Diese Auffassung der Ge-
samtlage hat letztere offenbar nicht erst im Laufe der letzten
Monate gewonnen, sondern schon vor Beginn des Frühjahrs-
feldzuges gehabt. Und auch wir, die in die inneren Verhält-
nisse der Kriegführenden weniger tiefen Einblick besitzen als
jene, konnten mindestens seit dem Ende des Monats Mai aus
dem Verlaufe der Dinge zu dergleichen Ueberzeugung gelangen.
Die Ereignisse der letzten beiden Monate haben damit nichts
zu schaffen; ich habe sie nie als einen ins Gewicht fallenden
Mißerfolg betrachtet, sondern nur als einen Ausdruck der tat-
sächlich bestehenden Lage.

Offenbar hat der deutsche Feldherr den großen Angriff-
stoß des 21. März und die folgenden nicht mit dem Ziel und
in der Hoffnung unternommen, die gegnerischen Streitkräfte
niederringen, sie zur Fortsetzung des Kampfes unfähig machen
zu können. Wäre dies die Absicht gewesen, so hätte er ja in
der Tat mit einem Mißerfolg geendet. Auch hat er nicht einen
großen Raum erzielen wollen, dem zum Verfluche der Tore
nach Deutschland genügt das, was wir besitzen, vollkommen; es
ist ein weites und stark besetztes Vorfeld, das die Kriegsführung
von unseren Wälden fern hält. Die Ziele der deutschen Heeres-
leitung glaube ich vielmehr dahin verstehen zu sollen, daß je
den Gegner an Streitkräften und an Streitmitteln möglichst
schwächen, seine Zahlenüberlegenheit dauernd niederhalten, seine
Kriegslust dämpfen und in immer weiteren Kreisen der feind-
lichen Heere und Völker die Ueberzeugung einpflanzen wollte,
daß die Fortsetzung des furchtbaren Ringens, in der Ansicht,
die Mittelmächte niedergewingen, ihre Widerstandskraft vernich-
ten zu können, eine Utopie und die Fortsetzung des Wut-
vergießens darum eine verbrecherische Torheit sei. Unser An-
griffsfeldzug des Frühjahres blieb also seiner inneren Bedeutung
nach eine taufkräftig geführte Verteidigung, wie der starke Aus-
fall aus einer belagerten Festung. Es lag ihm also etwa die
gleiche Absicht zugrunde, wie nach den Worten des neuen Chefs
des Admiralstabes unserem Unterseebootskrieg, nämlich Eng-
land an den Verhandlungstisch zu bringen.
Diese maßvolleren Ziele hat unser Frühjahrsfeldzug teilweise
bereits erreicht, teilweise ist er ihnen näher gekommen. Denn
unleugbar ist auf der Gegenseite die Hoffnung, einen sogenann-
ten Vollsieg erzwingen, Deutschland unter ein laudimisches Joch
bringen zu können, in immer weiteren Kreisen im Säuwinden,
mögen auch Clemenceau und Lloyd George sich noch an blutigen
Träumen berauschen. Was aber die Schwächung der feind-
lichen Kriegsmacht anbetrifft, so ist sie in vollem Maße gelun-
gen; Hochs Gegenstände wären weit gefährlicher geworden, wenn
die Angriffskraft seiner französischen und englischen Heere nicht
durch den Biermonatsfeldzug vorher ganz empfindlich vermin-
dert worden wäre. Alle ihre ruhmvollen Berichte bringen die
Gegner denn auch über das Bewußtsein nicht hinweg, daß sie
nichts Entscheidendes erreicht haben, daß im Gegenteil der
rechtzeitige Rückzug des deutschen Heeres ihnen ihre Heute ent-
richten hat. Auch wenn man ihren Angaben über Gefangenena-
zahlen und eroberte Geschütze traut, bleibt die Tatsache be-
stehen, daß die Beute an Gefangenen und Kriegsgerät, die wir
in den letzten sechs Monaten gemacht haben, die ihrige um mehr
als das Doppelte übertrifft. Ähnlich wird es um die blutigen
Verluste stehen. Ich habe erst vor einigen Tagen nachgewiesen,
daß die amtlichen Angaben über die englischen Verluste ganz
erheblich zu gering sind; die Gesamtverluste der Franzosen,
Engländer und Amerikaner einschließlich ihrer farbigen Brüder
während der letzten sechs Monate veranschlage ich auf 1 1/2 bis
1 3/4 Millionen Mann, eine fürchterliche Zahl, die jedem mensch-
lich fühlenden Herzen den Gedanken an eine Beendigung des
Wortens nahe legen sollte.

Vorausichtlich wird die deutsche Heeresleitung bei dem
bisherigen Charakter ihrer Kriegsführung, in klarer Erkennt-
nis der Lage, auch in Zukunft verbleiben, was nach dem oben
Gesagten gelegentliche Angriffsunternahmen auch größeren
Umfanges keineswegs ausschließt. „Heimfahrten“ wird nach
einer Aeußerung Hindenburgs ihr Lösungswort bleiben, und
nicht „niederschlagen“.

Die gleiche Erkenntnis ist bei der feindlichen Führung noch
nicht durchgedrungen. Sie wird ihre Kräfte von neuem in
Großkämpfen hegen und von neuem um den Lorbeer eines ent-
scheidenden Sieges fechten — unter Umständen, die die Gegner

selbst schon jetzt als überaus schwierig anerkennen. Daß aber die augenblicklich bestehenden Stärkeverhältnisse sich noch wesentlich zu ihren Gunsten verschieben werden, glaube ich nicht, solange die Ereignisse nicht nicht des Gegenteils belehren. Die Natur selbst beschränkt die Leistungsfähigkeit der Amerikaner, wie ich neulich schon ausführte; militärisch sind die Vereinigten Staaten keineswegs ein Land der unbegrenzten Möglichkeiten. An eine Verstärkung der englischen und französischen Heere ist überhaupt nicht zu denken; die Angriffskraft der französischen Truppen hat anscheinend vielfach nachgelassen. Was also unter jenen günstigeren Verhältnissen nicht möglich gewesen ist, was sie in den gewaltigen Massentürmen von langen vier Jahren nicht erreicht haben, während wir mit ungleichmächtigeren Kräften als gegenwärtig im Osten gebunden waren, wie sollten sie es jetzt zu günstigeren Ergebnissen bringen?

Soweit menschliche Erkenntnis reicht, ist ihr Sieg so unwahrscheinlich, daß man für die praktische Politik diesen Gedanken ausschließen sollte. Ich halte es dabei durchaus für denkbar, daß sie noch einen oder den anderen Vorteil erreichten, daß wir unsere Kräfte an der einen oder anderen Front unsere Linien noch enger zusammenziehen mögen. Aber das genügt doch bei weitem nicht zum Siege der anderen. Der würde ganz andere Fortschritte zur Voraussetzung haben und mit einer empfindlichen Niederlage des deutschen Heeres, mit einem weiteren Zurückweichen gegen den Rhein, mit der Preisgabe der belgische Küste beginnen müssen.

Weil ich in ruhiger Abwägung der beiderseitigen Stärkeverhältnisse einen derartigen Umschwung der Lage für ausgeschlossen erachte, glaube ich aussprechen zu dürfen, daß nicht nur politisch, sondern noch mehr militärisch die Dinge durchaus reif sind für den Verständigungsfrieden. Bei einer noch so langen und gewissenlosen Verlängerung des Blutvergießens wird nichts anderes herauskommen, als was jetzt schon klar vor unseren Augen liegt.

Politische Stimmungen in Rußland.

Moskauer Brief.

Aus Moskau wird uns geschrieben: Von außen und von innen von einem eisernen Druck umklammert, fährt das Sowjet-Rußland wie bisher mit Entschlossenheit und Energie im Kampfe gegen zwei Fronten fort. Der Umstand, daß der Krieg im Westen noch andauert, und daß die Entente um jeden Preis bestrebt ist, Rußland wieder in diesen Krieg hineinzuziehen, veranlaßt diese, sich in der unberührtesten Weise in die inneren russischen Angelegenheiten einzumischen, was notgedrungen die im Innern untereinander kämpfenden politischen Parteien dazu zwingt, ihr Verhältnis zu den beiden im Krieg begriffenen Staatsverbänden festzulegen.

Rußland, das den Krieg auf Seiten der Entente führte, war natürlich zugunsten der Entente gestimmt, daher war die Friedenspartei, die Partei der Bolschewiki, von Anfang an als eine deutschfreundliche Partei verfahren. Geringere war die gesamte russische Bourgeoisie, die ihr Augenmerk auf Verwirklichung ihrer imperialistischen Ziele gerichtet hatte, auf einen Sieg über die deutsche Koalition angewiesen und daher von Anfang an anglophil orientiert.

Nach dem Siege des Bolschewismus in Rußland, d. h. nach dem Übergang der gesamten Regierungsgewalt in die Hände der Arbeiter und Bauern, veränderte sich das Verhältnis anscheinend: die Bourgeoisie konnte sich in keiner Weise mit dem Verlust ihrer herrschenden Stellung abfinden und, ausschließlich geleitet von den Interessen ihres politischen Kampfes gegen den Bolschewismus zur Wiederherstellung der wirtschaftlichen Macht der ausbeutenden Klasse über die Arbeiter und Bauern, zog die russische Bourgeoisie deutsche Truppen, deutsche Heere den Bolschewiktruppen vor und tauschte gleichsam ihre englische gegen eine

deutsche Orientierung ein. Daher kann es auf den ersten Blick hin erscheinen, als ob alle rechten Parteien in Rußland, einschließlich der Menschewiki und der rechten Sozialrevolutionäre, deutschfreundlich gestimmt sind. Aber bei genauer Betrachtung wird es klar, daß dies lediglich ein oberflächlicher und falscher Eindruck ist.

Im Klassenkampf gegen ihren Todfeind ist die Bourgeoisie Rußlands bereit, zeitweilig mit jedem beliebigen Partner zusammenzugehen und sogar mit ihren nationalen Feinden ein Bündnis abzuschließen. Aber selbstverständlich hat dies alles nur einen zeitweiligen Charakter und hier handelt es sich um einen Täuschungsversuch, jedoch nicht um Sympathien für Deutschland. Könnte sich dann die russische Bourgeoisie aufrichtig mit der Abtrennung fast aller Randgebiete Rußlands und mit dem Zusammenbruch aller Großmachtpläne und Hoffnungen abfinden? Eine Verständigung mit Deutschland bedeutet für die russische Bourgeoisie den endgültigen Verlust Polens, Litauens und der baltischen Provinzen, die Unterbindung des russischen Einflusses im nahen Osten und völlige Verzichtleistung auf alle die Aufteilung Persiens und der Türkei bezweckenden Pläne; während hingegen die Fortsetzung des Krieges auf Seiten der Entente mit dem Wiederaufleben der Hoffnung auf die Wiedererlangung aller durch den Prestige-Frieden abgetrennten Gebiete verknüpft ist und neue Aussicht auf die Eroberung der Dardanellen eröffnet.

Die Furcht vor dem Sozialismus zwingt die russische Bourgeoisie zu einer Koalition mit Deutschland. Sollte aber der Bolschewismus gestürzt werden, so würde das russische Volk unverzüglich wieder in einen Krieg mit Deutschland verwickelt werden. Die Politik der gegenrevolutionären Sozialisten, der alten zaristischen Generäle, zeigt anschaulich den Wert dieser deutschfreundlichen Versicherungen der rechtsstehenden Parteien Rußlands. Deutschlands Weigerung, die gegen die Bolschewiki gerichtete Sozialrevolution zu unterstützen, genügt, die Deutschen Freunde von gestern in Entente-Freunde von heute zu verwandeln, die sich jetzt der Hilfe der Entente bedienen wollen, um die Bolschewiki zu stürzen. Es findet in Rußland ein Klassenkampf auf Tod und Leben statt und die Bourgeoisie ist in der Auswahl ihrer Mittel unbedenklich.

Nachschrift der Redaktion. Wir zweifeln nicht daran, daß diese Zuschrift aus Moskau die Tatsachen in den entscheidenden Punkten richtig darstellt. Daß wir im besonderen die Menschewiki und Sozialrevolutionäre nicht als Vertreter der Bourgeoisie betrachten, dürfte hinlänglich bekannt sein.

Henderson an Ebert.

Die Frage des Londoner Memorandums.

Das Reuters-Telegramm vom 13. September, in dem sich der Führer der englischen Arbeiterpartei Arthur Henderson mit dem Artikel des Genossen Ebert im „Vorwärts“ vom 6. September auseinandersetzt, liegt nunmehr im Wortlaut vor. Es lautet:

In einem Gespräch mit einem Vertreter des Reuterschen Bureaus mit Bezug auf einen kürzlich im „Vorwärts“ veröffentlichten Artikel des Mitgliedes der deutschen Mehrheitspartei, des Abgeordneten Ebert, worin die Bereitwilligkeit der deutschen Mehrheitspartei ausgesprochen wurde, die alliierten Sozialisten zu treffen, sagte Henderson, die alliierten Sozialisten befinden sich darauf, daß ihr Memorandum als die einzige Grundlage für Verhandlungen betrachtet werde. Als wesentliche Bedingung für jede internationale Konferenz verlangte sie auch, daß alle dort vertretenen Parteien ihre Friedensbedingungen in öffentlichen Erklärungen genau umschreiben, und zwar in Übereinstimmung mit den Grundsätzen: „Keine Annexionen oder zur Strafe angelegte Entschädigungen und das Recht aller Völker auf Selbstbestimmung.“ Außerdem müßten sie erklären, daß sie sich mit aller Macht bemühen, von ihren Regierun-

gen die nötigen Garantien dafür zu erhalten, daß diese Grundsätze ernstlich und vorbehaltlos auf alle Fragen Anwendung finden würden, die auf einer offiziellen Friedenskonferenz zur Verhandlung kommen würden.

Henderson schloß, es sei wichtig, daß Ebert und seine Kollegen sich vergegenwärtigen, daß es sich dabei um mehr als um Fragen über die Art des Verkehrs handele, und daß der Konflikt ein solcher zwischen zwei Formen von Regierung sei und das Grundprinzip berühre, auf dem die organisierte Gesellschaft aufgebaut sein sollte. Es handle sich nicht so sehr darum, jeden Teil und jede Klausel des Londoner Memorandums anzunehmen, sondern darum, klar zu machen, daß die deutschen Sozialisten die Interessen der Weltdemokratie über das nationale Eigeninteresse stellen und bereit sind, die ehrsüchtigen Bestrebungen der in Deutschland herrschenden Klasse bis zu den äußersten Grenzen ihrer Mittel zu bekämpfen.

Die Äußerung Hendersons zeigt ein bemerkenswertes Aneinanderrücken der Auffassungen. Im „Vorwärts“ hatte Genosse Ebert keinen Zweifel daran gelassen, daß die deutsche Sozialdemokratie die Grundsätze der Demokratie für die Neuordnung der Weltverhältnisse akzeptiert, er hatte aber bestritten, daß diese Grundsätze im Londoner Memorandum nach allen Seiten gerecht angewendet würden, und er hat sich namens der Partei geweigert, eine vorbehaltlose Unterordnung unter die Bedingungen des Londoner Memorandums zu vollziehen.

Henderson erklärt nun, daß er von der deutschen Sozialdemokratie nicht die Annahme jedes Teils und jeder Klausel jener Denkschrift verlange, sondern nur von ihr fordere, daß sie das Interesse der Weltdemokratie über das nationale Eigeninteresse stelle. Diese Forderung zu erfüllen, sind die deutschen Sozialdemokraten mindestens ebenso bereit, wie die Sozialisten der anderen Länder, an die Hendersons Forderung sinngemäß ebenso gut gerichtet ist wie an die deutschen.

Die skandinavische Arbeiterkonferenz für Wiederaufbau der Internationale.

Kopenhagen, 14. September. Die in diesen Tagen hier abgehaltene skandinavische Arbeiterkonferenz hat gestern ihre Beratungen abgeschlossen und mehrere Beschlüsse angenommen. In einem dieser Anträge wurde die Zustimmung zu den von der Gewerkschaftskonferenz in Bern im Jahre 1917 gefaßten Beschlüssen ausgesprochen, namentlich zu der Aufforderung, alles zu tun, um baldmöglichst die bestehenden durch den Krieg geschaffenen Meinungsverschiedenheiten zwischen den Arbeiterorganisationen zu beseitigen und die internationalen Arbeiterbeziehungen wiederherzustellen. Ein anderer Beschlusstrag spricht die Sympathien mit den finnischen Arbeitern aus und fordert die skandinavischen Arbeiterorganisationen auf, den finnischen Arbeitern vorläufig 30 000 Kronen als Unterstützung zuzustellen, wozu die Arbeiterorganisationen der drei nordischen Länder je 10 000 Kronen beitragen.

Eugen Debs spionagegeheimlich verurteilt.

Amsterdam, 15. September. Aus Cleveland in Ohio wird gemeldet: Der federale Gerichtshof hat Eugen Debs, der viermal sozialistischer Kandidat für die Präsidentschaft gewesen ist, zu zehn Jahren Gefängnisstrafe wegen Übertretung des Spionagegesetzes verurteilt. Debs wird beschuldigt, in verschiedenen seiner Reden zum Widerstand aufgereizt zu haben. Nach einem neueren Telegramm aus Cleveland ist Debs gegen Stellung einer Bürgschaft aus der Haft entlassen worden. Er wird gegen das Urteil Berufung einlegen.

Der Druckfehlerkessel als Rätselkessel. Verschiedene Leser fragen, wie Genosse Köster in seinem Telegramm über St. Nikol behaupten konnte, die Oesterreicher hätten dort „ihre erste blutige Probe im Weltkrieg“ abgelegt. Sehr einfach! Nichtig sollte es heißen: Was ist Krieg!

„Maß für Maß“.

Erfolgsführung in der Volksbühne.

Shakespeare hat auch für diese vielbedeutende Tragikomödie ein älteres, von einem englischen Dramenfabriker verfertigt Schauspiel gekannt. Aber dichterisches Genie, Freiheit der Empfindung und dramatische Kunst verband das Werk Shakespeares allein. Literarhistorisch betrachtet, ist „Maß für Maß“ — oder wie man treffender übersetzt hat, „Gleiches mit Gleichem“ — erkennbar im Hinblick auf den Regierungsantritt Jakobs I. (1603/4) geschrieben, dem Zusammenlauf und Verfall des Volkes ebenso verhängt war, wie sie es dem Herzog im Drama sind. Daß Shakespeare den Schauspiel nach — Wien verlegt hat, geschah aus politischer Klugheit. Anders hätte er den Engländern diesen Tugendspiegel kaum vor Augen halten dürfen. Im Zeitraum ihrer Entscheidung war die Komödie, in der es sich um Preisgebung weiblicher Ehre, also wieder, wie in „Ende gut, alles gut“, um ein „unmoralisches“, mithin „bedenkliches“ Thema handelt, noch genähert. Davon gibt auch eine fünfzig Jahre nach Drucklegung 1673 durch Tabernant besorgte Modernisierung unter dem Titel „Das Gesetz gegen Liebende“ Beweise. Im 18. Jahrhundert widerließ die Tendenz dem „verfeinerten“, wohl richtiger „moralisierenden“ „Anstandsgefühl“. Ueberhaupt gehörte das Stück bisher zu den weniger bevorzugten im Shakespeare'schen Dichtungsbereich. Sehr zu Unrecht. Denn, mag die dem aufrührerischen Kindsvater drohende Todesstrafe als Hebel der Handlung urbarbarisch anmuten, und mag es sich auch, rein materiel gesehen, um herbe Situationen und realistisch nach lebenden Modellen gezeichnete Personen handeln — das dramatische Problem heißt doch in Umkehrung des Christuswortes: Nichtet euch nach meinen Worten, nicht nach meinen Taten! Und das im höchsten Kontrast zwischen allem Reden und Handeln hell hervorleuchtende Problem bildet den Grundbau des Dramas wie den Drehpunkt seiner Betrachtung.

Entscheidend und offenkundiger als zuerst durch die Aufführung des „Merlin“ und jetzt durch „Maß für Maß“ konnte wohl nicht dargelegt werden, daß fortan in der Volksbühne jedweder auf herkömmliche Geschäfts-Theater abzielende Betrieb fernbleiben soll. Das ist ein entscheidungsvoller Weg, den Direktor Kappeler, wie es den Anschein hat, zielbewußt und durch zunsitzende Tagesmeinungen nicht beirrt, weiterzugehen entschlossen ist. Ein Kunstinstitut wie die Volksbühne hat und darf nicht gemein haben mit privatkapitalistischen Gründungen — soll der volksbildnerische Zweck erfüllt werden. Das Neue an Kappeler's Griff in die Trauben klassischer Dichtung — es war wieder ein Meistergriff — offenbart sich nach drei Seiten hin: Stofflich, darstellerisch und dekorativ. Zunächst wurde eine vollständige Wiedergabe dieser Komödie ins Auge gefaßt. Dies Ziel war erreichbar durch Auflösung ihrer klimatischen Einteilung in läckenlos aufeinander folgende Szenen. Eine quer über Bühnenmitte gestellte Wand ohne Decke mit verschiedenen Einbauten ermöglichte die Zusammenfassung mehrerer Dert-

lichkeiten in eine. Die Raumverwendung der alten Shakespeare-Bühne auf bühnenkünstlerische Voraussetzungen unserer Tage erscheint wenigstens bezüglich dieses Stückes geklärt. Die dekorative Ausstattung nach Entwurfen D. H. Bergs, kann als feinste Stillisierung jener Zeitmode erachtet werden. Holzmöbel, Kostümierung sind so einfach als reizvoll farbig. Es entwickelt sich da wunderfeine, dem Auge durch freikünstlerischen Geschmack wirkende Bilder. Hiermit steht dann der Stil der Darstellung im Einklang. Ein schöner und von der jeweiligen Situation bestimmter Rhythmus körperlicher Bewegungen erhöht den Wert aller Darbietungen. Epische Leier und Moser gehen zusammen. Wenn z. B. der Scharfrichter im roten Gewand plötzlich den Oberkörper durch den Türvorhang schiebt — Teufel, das ist ein brillant malerischer, zugleich scharfhafter Anblick; und man glaubt es dem Bierzapfer recte Kuppler Pompejus Pumphose, wenn er vor jener Gestalt zurückschreckt.

Ueberhaupt wie meinen ein ganz neues Stück zu sehen, zu so ausgezeichneter Plastik ist, mit der Sprache, der Inhalt gebracht. Manches wird da wie aus der Gegenwart. Beispielsweise die Erzählung des Pompejus von allerhand Gaunern, pfefferfädischen Schwindlern, Nahrungsmittelfälschern und „Schiebern“. Es war zweifellos ein vortrefflicher Regieeinfall, den Keel sich born an die Sprache hinstellen zu lassen und seine Lokalwissenschaft direkt ans Publikum zu bringen. All die Volkstypen, zumal der Gerichtsdienner Elbogen, Junker Schöum, Pompejus, Straußlich, der Scharfrichter, Ewan Ueberlein, die Puppener, ein Wörter Bernardino und Lucio, der Wüßling mit seiner hochhaften Junge, alias „Dreckschleuder“, sind im Grunde die parabolischen Antipoden großer von Gesehensstrenge und Kostschaffensheit kriegender Herren. Sie werden ausnahmslos, allen davon Herzfeld, Sachs, Siedel, Marie Wehleder, Verber vorzüglich gegeben — als Menschen gegeben. Solches aber ist erreichbar, sobald nicht der Dekorationsdrausch, sondern die schauspielerische Leistung zum Kunstspringer erhoben wird. Endlich kommt wieder einmal mit dem Dichtwerk der Darsteller zur Geltung. Das Hauptinteresse konzentriert sich nunmehr auf ihn; das Drama wird zu einem Erlebnis, ist keine bloße Bilderschau. Hierbei profitiert der Hörer auch vom Inhalt, eben weil dieser so eindringlich plastisch von innen heraus gestaltet wird. Die einzelnen Charaktere heben sich klar voneinander ab.

Kappeler's Herzog verzicht auch im Röndschabit nicht, daß der Mensch immer Mensch bleibt. Eine edelmütige Herum als Hofschicht, ein patriarchischer Fürst, tritt in der Erscheinung, „Gleiches mit Gleichem“ gehend, Gerechtigkeit mit Mäde ühend. Dennoch eine Art Widerspruch in seinem Wesen. Gerade den Lucio, diesen Herzogtschwäger, deren es damals unzählige gab und deren heutzutage jede Nation viele hat — gerade ihn befiehlt der Herzog dem Ganzen. Sollte Shakespeare der Majestät bloß gehorsamliche oder gar ironische Reverenz erweisen? Allerdings: das Gesetz ist eifern streng, woraus zu schließen, daß das Regime autokratisch ist, unbeschadet dem patriarchisch wohlmeinend bemangelten Fürsten. Auch E. Stahl-Rachbauer ist ein denkender Schauspieler. Er tat wohl

daran, in Angelo neben starrtem Gesehensgeist auch die ihm beigeimste Sinnlichkeit auskommen zu lassen. Marie Dietrich, obwohl eine herbe Isabella, hatte doch starke Momente eines Höfenspiels. Als ihr unglücklicher Bruder Claudio wirkte Kotsauer in der Szene, wo er das Sterben und den Zustand nach dem Tode makt, erschütternd tragisch. Es gab Schönes und Erfreuliches in jeder Beziehung; denn auch die kleinsten Rollen sind passend vertreten. Starke Beifall miltendrin und am Ende bewies dem Direktor, daß das Publikum ihn begriffen hat und ihm auf seiner fest vertretenen Bahn zu folgen gewillt ist.

Metropoltheater: „Die Faschingsfee.“

An dieser Stätte der Lustverleiten für Auge und Ohe merkt man den Krieg nicht: weder im Publikum, noch auf der Bühne. Die Zusammenkunft der Zuschauerschaft mag gewöhnlich haben, die Toiletten sind die gleichen geblieben; der neue Reichtum verleiht schon im Kleiderzug zu repräsentieren. Erfrischstoffe mögen in der blendenden Aufwartung ausbleiben; der Eindruck ist derselbe: üppiger Prunk, ein Witzel von herausgehenden Farben, verärgelnden Klängen und pikant getrikolten Tanzbeinen. Die Direktion (Richard Schuss), die sich noch zwanzigjähriger Tätigkeit hiermit verabschiedet, läßt noch einmal alle ihre erprobten Künste spielen, und das beglückte Amstierwerk stellt fest, daß in dieser Welt noch alles aufs Beste bestellt ist.

„Faschingsfee“ wird schnell die Lieferanten des substantiellen Menus, das im Grunde immer dasselbe bleibt. Die Herren Willner und Oesterreicher haben prächtige Abenteuerlichkeit und aberne Banalität gaumengerecht gemischt. Eine Czardasfürstin durchkostet die Wonne eines Karnevals in München's Künstlergesellschaft. Seitenstränge und Liebesgeschichten parodieren die „Handlung“. Emmorich Kallman, der bewährte Komponist der Czardasfürstin, hat sich selbst und andere in dieser Kunst herrlich wirklich kommunismus) so geschickt imitiert, daß etwas Neues daraus geworden ist. Faszierende Instrumentation, süß-sentimentale Liebesmelodien und pridelnder Klaviermusik erzeugen die behagliche Karlose, die hier die erhebende Wirkung der Kunst darstellt. Die neuen Lieder sind hübsch langbar, und der schmelzende Refrain: „Sieber Dimmelsvater, sei nicht böse“ wird seinen Beruf nicht verfehlen.

Fritz Raffarh, die Universal-Künstlerin des Metropol, würde auch Vorseherin und Landtagsberhandlungen in Kunst umgeben. Sie ist und bleibt die Erbin der Tradition aus dem zweiten Kaiserreich, der klassischen Zeit des bürgerlichen Amüsemens, auch wenn sie kein neuer Offenbach befeuert. Sie hat die feste Grazie, die anmutigen Offenbarungen der Weine und den Esprit der Stimme, die einen delatenden Lammhauer von heute in den Venusberg locken würden. Kappeler prunkt mit seinem Tenor; Grünfeld und Kaul sorgen für den Humor. Chor und Kapelle sind wie immer auf der Höhe der Leistungsfähigkeit. Die Regie des Metropol ist in ihrem Nach der des Herrn Reinhardt, der ihr neuerdings Konfirmand macht, immer noch gewachsen.

Faschingsstimmung mit ihrem irrrenden Längeln, ihrem lodenden Lebensrausch beherzt das fahrende Unterhaltungs-theater wie früher. Vergessen, was draußen ist, heißt hier die Parole. Daß nur niemand die Festfreude löse. . .

Neue Aufstürme bei Sabrinourt zwischen Ailette und Aisne abgeschlagen — Feindliche Vorstöße beiderseits der Strahe Verdun—Stain.

Berlin, 15. September 1918, abends. Amtlich.
Keine größeren Kampfhandlungen. Teilangriffe des Feindes bei Sabrinourt und zwischen Ailette und Aisne wurden abgewiesen. Vorfeldgefechte zwischen Cotes Lorraine und der Mosel.

Amtlich. Großes Hauptquartier, 15. September 1918. (WZ)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Deeregruppe Kronprinz Rupprecht

Beiderseits des La Bassée-Kanals wurden Teilangriffe des Feindes abgewiesen.

Bei Sabrinourt griff der Engländer von neuem an. Sein erster Ansturm brachte uns vom Ostrand von Sabrinourt zurück. Tagsüber mehrfach wiederholte Angriffe brachen zusammen. Stillsitzendes zusammengefasstes Feuer unserer Artillerie bereitete den Gegenangriff vor, der uns am Abend wieder in vollen Besitz der vor dem Kampf gehaltenen Linien brachte. Der Feind erlitt hier schwere Verluste und ließ etwa 100 Gefangene in unserer Hand.

Deeregruppe Vaux.

Mäßige Artilleriekämpfe. Vorstöße des Feindes am Omignon-Bach wurden abgewiesen.

Deeregruppe Deutscher Kronprinz.

Die Arme des Generals von Carlomag stand zwischen Ailette und Aisne wieder in schwerem Kampf. Nach mehrstündiger Feuerbereitschaft griff der Franzose seit frühem Morgen mit starken Kräften an. Beiderseits der Ailette wurde er von Sannoverischen und Braunschweiger Truppen abgewiesen. Brandenburgische und Westfälische Infanterie haben nach 9 schweren Kampfzügen, an denen der Gegner fast täglich versuchte, sich in den Besitz der Höhen östlich von Bazailles zu setzen, auch gestern wiederum vier durch Artillerie und Minenwerfer vorbereitete Angriffe in hartem Nahkampf, teilweise im Geleit zum Scheitern gebracht. Das Infanterieregiment Nr. 29 unter Führung des Majors Wilsch zeichnete sich hierbei besonders aus. Ueber die Höhe östlich von Laffaux stieß der Feind in den Grund von Ailette an vor. Unser Gegenangriff brachte ihn hier zum Stehen. Zwischen Sancy und Bailly brachen die mehrfach teilweise mit Panzerwagen vorgetragenen feindlichen Angriffe vor unseren Linien zusammen.

Gründer durchschwammen östlich von Bailly den Aisne-Kanal und brachten vom Südufer Gefangene zurück. Südlich der Aisne griff der Franzose in der Hauptstraße mit Senegalesen zwischen Revillon und Roman an. Trotz schwerer Verluste, die der Feind bei vergeblichen Angriffen am Samstag erlitt, stieß er am Nachmittag nach harter Feuertätigkeit von neuem vor. Wir schlugen den Feind zurück und machten mehr als 100 Gefangene.

Deeregruppe Gallwitz.

Beiderseits der Strahe Verdun—Stain schloßerten Vorstöße des Feindes. Zwischen der Cotes Lorraine und der Mosel Vorfeldkämpfe vor unseren Linien. Der Feind, der teilweise mit Panzerwagen gegen sie in Teilangriffen vorstieß, wurde abgewiesen. Die Artilleriekämpfe blieben auf Störungsfeuer beschränkt, das in Verbindung mit den Infanteriegefechten zeitweilig ausbrach.

Wir schossen gestern 9 feindliche Ballone und 46 Flugzeuge ab.

Der Erste Generalquartiermeister.
Ludendorff.

Der österreichische Bericht.

Wien, 15. September. Amtlich wird veröffentlicht:
Auf dem italienischen Kriegsschauplatz sehr rege Artillerie-, Gefechts- und Fliegeraktivität.

Der Chef des Generalstabes.

Amerikanischer Deerebericht vom 14. September abends. Im Abschnitt von St. Mihiel blieben unsere vorgeschobenen Einheiten mit den feindlichen Kräften in Fühlung und wiesen einen von ihnen versuchten Gegenangriff in der Gegend von Hausly ab. Wir können jetzt den während der beiden vorhergehenden Tage gemachten Erfolg würdigen. Die Kraft und den Schwund unserer Truppen und der tapferen französischen Divisionen, die Schulter an Schulter kämpften, zeigt die Tatsache, daß die auf beiden Seiten der vordringenden Gde angreifenden Kräfte ihre Verbindung verloren haben und in 27 Stunden die gesteckten Ziele erreichten; außer der Befreiung von mehr als 150 Quadratkilometern Landes und der Gefangennahme von 15 000 Mann bedrängten wir uns einer beträchtlichen Menge Materials, über 100 Geschütze aller Größen, Hunderte von Maschinengewehren und Granatwerfern trotz der Tatsache, daß der Feind auf seinem Rückzug große (das nächste Wort fehlt im Text) verbrannt hat. Eine Prüfung des Schlachtfeldes ergibt, daß große Mengen von Munition, telegraphischen, Eisenbahn- und rollendem Material, Kleidungs- und Ausrüstungsgegenständen im Stich gelassen wurden. Ein weiterer Beweis für die Post, mit welcher der Feind sich zurückgezogen hat, findet sich in dem guten Zustand der zurückgelassenen Gräben.

Litwinow aus dem Gefängnis entlassen.

Amsterdam, 15. September. Aus London wird gemeldet: Litwinow, der Vertreter der Bolschewiki in London, ist aus dem Vrixton-Gefängnis entlassen worden und hat sich nach seiner Wohnung in Hampstead begeben. Er bleibt aber dort in Schutzhaft.

Die Nachricht ist wichtig. Bestätigt sich, was sie sagt, so wäre zu schließen, daß die englische Regierung Miene macht, dem Druck, den die Sowjetregierung durch die Inhaftnahme von Geiseln aus den Entzetteländern ausübt, nachzugeben. Sie hat allerdings zunächst nur einen Schritt getan, der die Sowjetregierung noch nicht zufriedenstellen kann, denn diese fordert die Freilassung Litwinows und seiner Gefährten, so daß sie nach Rußland heimkehren können.

Die österreichische Note und die deutsche Presse Große Reserve.

Die Berliner Presse erwartet keinen Befriedigenden Erfolg der österreichisch-ungarischen Note. Die alldeutsche Presse ist in ihrem Urteil besonders hart, was aber für die Note nur eine Empfehlung im neutralen und feindlichen Ausland sein kann.

Der „Koslanzeiger“ ist unbeschreiblich, er glaubt, nur mit militärischen Nachmitteln zum Frieden kommen zu können. Und darum geben wir auch heute denjenigen Taktik, die unser unergleichliches Heer an der Westfront in ihrer Reichweite und jedem anderen verleiht, den Vorschlag. Denn sie

allein kann und wird den Vernichtungswillen unserer Feinde brechen und nur einen Frieden erkämpfen, den wir brauchen und den uns keine diplomatische Note bringen kann.

Dann kommt das schwere Geschick der abgestempelt alldeutschen Organe. Die „Tägliche Rundschau“ fährt also los:

„Es ist schlechterdings unerfindlich, welche Motive die österreichisch-ungarische Regierung in diesem Augenblick dazu vermocht haben, den Schritt des Prinzen Sigismund nunmehr amtlich zu wiederholen. Wir können und wollen nicht annehmen, daß in der Motivkette, die zu ihm führten, die austro-venetische Lösungfrage eine Rolle gespielt hat.“

Nach energischer lesen die „Berliner Neuesten Nachrichten“ dem Wiener Kabinett die Begeben:

„Der Einfluß des Grafen Burian auf die österreichisch-ungarische Politik macht sich in steigendem Maße bemerkbar, ohne daß man behaupten könnte, dieser Einfluß sei für die habsburgische Monarchie oder für ihre Verbündeten von besonderem Vorteil... Von Burians verfehlter Außenpolitik wollen wir heute nicht reden, wohl aber hat er jetzt in der Friedensfrage einen Schritt unternommen, der die schärfste Kritik herausfordert... Mag es auch tatsächlich nicht der Fall sein, bei unseren Feinden wird dadurch doch ohne weiteres der Eindruck geweckt, als ob Oesterreich-Ungarns eigenmächtiger Schritt ein Anzeichen dafür sei, daß die habsburgische Monarchie nicht so fest zum Bündnis der Mittelmächte stehe, wie es immer versichert wird.“

Die Polemik der Alldeutschen ist töricht wie immer. Sie kommen nie von der Rolle des Elefanten im Porzellanladen los. Wenn es wahr wäre — es ist nicht wahr! —, daß Oesterreichs Bündnistreue erschüttert sei, so hätten diese Organe allen Anlaß zu schweigen. Ihre Behauptung liefert den feindlichen Staatsmännern erst die nötigen Zitate, um ihre Fabeln von dem Bruch zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn zu erhärten, gar nicht zu reden davon, daß so kränklige Liebenswürdigkeiten wirklich nicht geeignet sind, die beständige Vorliebe der Wiener für die Berliner zu mehrten.

Abschließend sei erwähnt, daß die Entente nach der Meinung der „N. N.“ am Mittwoch trotz der scharf ablehnenden Sprache ihrer Presse doch vielleicht die formelle Wiener Einladung nicht abschlagen wird, schon um bei den beginnenden Unterhaltungen Sonder Vorteile für sich herauszuschlagen. Es sei von vornherein nicht ausgeschlossen, daß Oesterreich-Ungarn die Besprechungen fortsetze, wenn Deutschland nicht mehr mit tun wolle. Eben darum muß die deutsche Regierung die Versuche des österreichischen Bundesgenossen unterstützen, um die Initiative, die ihr — was kein Meisterstück des Herrn von Sinde ist — entgittet ist, möglichst wieder in die Hände zu bekommen.

Die „Neue Freie Presse“ gegen Herrn v. Bayer.

Die „Neue Freie Presse“, die der Friedensnote des Grafen Burian planmäßig in ihrem Schmottstil vorgearbeitet hat, spricht einen verächtlichen, aber doch wohl merklichen Tadel über die Rede des Reichkanzlers v. Bayer aus, oder vielmehr darüber, daß sie vor der angekündigten Aktion des Grafen Burian Deutschland auf bestimmte Kriegsziele festgelegt hat:

„Wir hat Graf Burian gesagt, er komme auf den Gedanken einer persönlichen Auseinandersetzung zwischen den Vertretern der kriegführenden Mächte zurück. Dann hat Kaiser Wilhelm seine Worte für das Ausbarren bis zum Kathos geäußert, wie am Beginne des Krieges. Heute wird über die Rede des Reichkanzlers v. Bayer aus Stuttgart berichtet, über eine der wichtigsten in den letzten vier Jahren. Geheimnis ist, wo in solchen Verschiedenheiten von Inhalt und Form die Einheit des Gedankens und Willens sei und wie diese zwei Tonarten sich zu einer höheren Übereinstimmung verbinden lassen. Geheimnisvoll ist ferner, was der Reichkanzler v. Bayer jetzt vermocht hat, in seiner Rede die Friedensbedingungen des Deutschen Reiches, fast den Entwurf eines Friedensvertrages mitzuteilen. Der Staatssekretär Dr. Solf hat erst vor einigen Wochen sich nicht ohne starken Widerhall bemüht, die Befähigung von Deutschland zu beweisen, und kein Unbefangener konnte nach diesen Erklärungen den Vorwurf erheben, daß die Politik in Berlin von dem Verteidigungsstrategie weggerückt sei und Eroberungen wolle. Herr v. Bayer geht tiefer in die Einzelheiten hinein, sagt sie beinahe in Paragraphen und hat den Wunsch, mit der ihm eigentümlichen Geschlossenheit und Klarheit die Merkmale des Friedens, wie ihn Deutschland braucht und will, genau zu bestimmen. Geheimnis ist schließlich, warum das geschieht, bevor die Anregung des Grafen Burian, daß die kriegführenden Mächte sich über einen Meinungsaustausch verständigen sollten, aus dem Vorlauf zum Entschlusse und zur Ausführung sich gestaltet hat. Die Wissenden könnten jetzt viel sagen.“

Das liest sich genau wie ein Vorwurf gegen Berliner Amtshellen, daß sie mindestens nichts getan hätten, der Aktion des Grafen Burian fördernde Einflüsse — zu denen offenbar kategorische Erklärungen über das gerechnet werden, was Deutschland behalten will und was nicht — fernzuhalten.

Letzte Nachrichten.

Offizielle Ankündigung der deutschen Antwort auf die Burian-Note Zu Besprechungen bereit.

Berlin, 15. September. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Der Widerhall, den die gestern bekanntgemachte Note Oesterreich-Ungarns an die Regierungen aller Mächte in der deutschen Presse gefunden hat, ist ein neuer Beweis für die schon so oft bekundete ernste Friedensbereitschaft unseres Volkes. Allenthalben tritt die Tatsache in die Erscheinung, daß der von unserm Bundesgenossen unternommene Schritt in Deutschland nicht nur vollen Beifall findet, sondern auch dem Geiste entspricht, in dem wir von Anfang an den gemeinsamen Kampf um die künftige Wohlfahrt der verbündeten Reiche und Völker geführt haben. Wenn sich daneben in mancherlei Abwägung Zweifel an den Erfolg des Vorgehens unserm Bundesgenossen regen, so gründen sich diese auf Erfahrungen, die wir über unsere Bundesgenossen bisher in allen Fällen gemacht haben, wo wir bestrebt waren, eine Verständigung anzubahnen und den Europa zerstörenden Krieg auf dem Wege der Uebereinkunft beschleunigt zu Ende zu führen. Die Berechtigung jener Zweifel liegt offen zutage. Sie ändert aber, wie sich von selbst versteht, nichts an der Bereitwilligkeit der deutschen Regierung, sich gern und ohne Verzug an den Besprechungen zu beteiligen, die etwa nunmehr infolge der neuen Anregung Oesterreich-Ungarns zustande kommen sollten.

Raubüberfall auf den Moskauer Konsumverein.

Wien, 15. September. Dem R. N. Telegr. Korresp. Bureau wird aus Moskau gemeldet: Heute nachmittags führte eine bewaffnete Bande einen Bombenüberfall auf den Konsumverein aus. Die Räuber, die 30 000 Rubel erbeuteten, entkamen.

Groß-Berlin

Volle Brottration ab 1. Oktober.

Der Staatssekretär des Kriegsernährungsamts hat angeordnet, daß vom 1. Oktober ab wieder eine zehnprozentige Streckung des Brotes mit Kartoffeln erfolgt. Zu diesem Zweck werden den Kartoffelerzeugern, soweit sie gleichzeitig Selbstverarbeiter in Brotgetreide sind, die erforderlichen Kartoffelmengen befreit. Ferner werden denjenigen Kommunalverbänden, denen im Wirtschaftsjahr 1917 Frischkartoffeln zur Brotstreckung zugewiesen waren, die zur Streckung benötigten Frischkartoffelmengen mit 750 Gramm wöchentlich auf den Kopf ihrer brotverwendenden Bevölkerung für die Zeit vom 1. Oktober 1918 bis zum 30. Juli 1919 von der Reichskartoffelstelle besonders zugeteilt. Den übrigen Kommunalverbänden sollen durch die Trockenkartoffel-Verwertungsgesellschaft (Zela) von einem noch zu bestimmenden Zeitpunkt ab Trockenkartoffelerzeugnisse zum Zwecke einer zehnprozentigen Brotstreckung geliefert werden; bis zu diesem Zeitpunkt wird ihnen als Ersatz für die fehlenden Streckungsmittel eine Menge von 20 Gramm Mehl auf den Kopf und den Tag zugewiesen werden. — Demgemäß erhöht sich die Ration vom 1. Oktober ab einschließlich der Streckungsmittel um 220 Gramm, so daß die Brottration wieder die alte Höhe erreicht.

Unermittelte Deereangehörige, Nachlaß- und Hundstachen. Die 24. Nummer der Liste „Unermittelte Deereangehörige, Nachlaß- und Hundstachen“ ist am 1. September 1918 als Beilage zur „Deutschen Volksliste“ erschienen. Vervollständigt wird die Liste durch ein Namensverzeichnis von Gefallenen und Vermissten, deren Angehörige nicht zu ermitteln waren, ferner durch Mitteilungen über unbefehltes Offiziers- und Mannschafstgeld, das beim Militär-Büroamt in Berlin lagert. Der Liste liegt wieder eine Bilderliste bei, die außer den in den Nachlassjahren gefundenen Bildnissen einige besonders auffällige Nachlassjahren, wie Hosen, Uhren, Ketten usw. bringt. Die Liste kann zum Preise von vierzig Pfennig 50 Pf. durch die Post bezogen werden. Einzelnummern (zum Preise von 20 Pf. einschließlich Porto), sowie sechs ältere Nummern nach freier Wahl des Bestellers (zum Preise von 60 Pf. einschließlich Porto) können, soweit der Vorrat reicht, gegen Vereinfachung des Betrages von der Norddeutschen Buchdruckerei in Berlin, Wilhelmstraße 22, bezogen werden.

Der Raubmord an der Wirtschaftlerin Gertrud Galle, deren rätselhaftes Verschwinden im Jahre 1913 großes Aufsehen erregte und mit dessen Aufklärung sich die Kriminalbehörden noch im Laufe des Jahres 1914 eingehend beschäftigten, lenkt jetzt durch die Laute eines Justizhändlers wieder einmal von neuem die Aufmerksamkeit auf sich. Unter dem dringenden Verdacht, die Galle ermordet und beraubt zu haben, war der jetzt 51 Jahre alte former Herrmann Gent, ein schon mehrfach mit Justizhaus vorbehafteter Mensch, verhaftet worden. Gent hatte nach Verurteilung einer achtjährigen Justizhausstrafe, die er wegen Deiratsjahwunders und anderer Verbrechen erhalten hatte, die Bekanntheit der damals in der Prenzlauer Straße beschäftigten Wirtschaftlerin Galle gemacht und kurz nach deren Verschwinden aus dem Erholungsheim vom Roten Kreuz in Schönholz bei Berlin deren Sparkasten über 1500 M. zur Abhebung des Geldes bei der Sparkasse in Kronen vorgelegt. Er steht in dem dringenden Verdacht, die Galle nach Fürstentwade gelockt und dort ermordet zu haben. Trotz der eifrigen Bemühungen der Polizeibehörden und der Ausschreibung einer Belohnung von 1000 M. gelang es nicht, die Leiche der Vermissten zu finden. Das ganze Fürstentwader Gebiet wurde damals abgetreilt und auch der See eingehend abgesehen, ohne eine Spur der Verschwindenden zu finden. Der verhaftete Gent, der zunächst die Galle gar nicht kennen wollte, wurde bald überführt, daß er mit ihr zusammen gewesen war. Ueber ihr Verschwinden machte er dann allerhand Angaben, die zum größten Teil als erfunden nachgewiesen werden konnten. Von Zeit zu Zeit trat immer wieder das Gerücht auf, daß die Leiche der Vermissten aufgefunden worden sei, es erwies sich aber immer als falsch. Wie jetzt aus Berlin berichtet wird, ist Gent, der wegen Deiratsjahwunders, Urkundenfälschungen und Betrügereien abmalmte zu 10 Jahren Justizhaus verurteilt worden war, aus der dortigen Strafanstalt entwichen. Gent, der sofort sein altes Gewerbe wieder aufnehmen dürfte, wird jetzt eifrig gesucht. Der Verbrecher ist 1,78 Meter groß, schlank, hat grau meliertes Haar, einen fahlen Vorderkopf, blaue Augen, eingedrückte Nase, absteigende Ohren und einen schiefen Mund.

Vor den Augen seiner Frau aus dem Fenster gestürzt hat sich der 32 Jahre alte Dreher Ferdinand Heimer aus der Wilhelmshavener Straße 81. Während einer Auseinandersetzung mit seiner Frau, die wegen Krankheit in ein Krankenhaus aufgenommen werden sollte, riß er plötzlich das Fenster seiner im vierten Stockwerk des Quergebäudes belegenen Wohnung auf und sprang auf den Hof hinab, wo er tot liegen blieb.

Sirkus Busch. Nach dem alldeutschen Spektakelstück „Torpedo los“, das Sirkus Sarrasani während der Sommerferien im Zuschauersaal aufführte, ist die phantastische Pantomime „Oberon“, mit der Direktor Busch seine Saison eröffnete, ein wahres Laßsal. An Anlehnung an Wielands Märchen Oberon hat die Verfasserin Paula Busch eine Reihe phantastischer Märchenbilder geschaffen, denen durch die Vollette des Herrn Niegel ein farbenprächtiger Hintergrund gegeben wurde. Das Ganze wurde von dem ausverkauften Hause fürnisch bejubelt. Vielleicht war der Beifall auch um deswillen so hart, weil nach den mancherlei kriegerischen Lebensjahren der jüngsten Zeit das anmutige Märchenbild doppelt sympathisch wirkt. Den stärksten Beifall fanden der erste Akt, der im Reiche Oberons spielt und das letzte Bild mit den farbenprächtigen Tänzern der Elfen auf den Wasserrosen des Sees. Man kann wohl dreifach behaupten, daß Direktor Busch mit seiner neuen Pantomime seinen Bedarf für die Winteraison „eingedeckt“ hat. — Auch die dem Märchenbild vorausgehenden jütischen Nummern sind fast durchgängig lobenswert. Hervorheben wollen wir die reizenden Rhythmenspiele zu Pferde der Geschwister Carré und den Pappo mit seinen dreifachen Hunden und Affen, der mit seinen prächtigen Vorstellungen das zahlreich erschienene Jungvolk auf seine Seite brachte.

Im Sportpark Treptow begannen gestern die Kämpfe auf dem Dement um das „Goldene Rad“. Von neun Läufern zu diesem großen Rennen kamen gestern drei zur Entscheidung. In allen drei Läufen stellte der nach gegenwärtiger Papierform beste Fahrer den Sieger. Insbesondere begann Bauer seinen Lauf spielend leicht, aber auch Stellbrink zeigte sich wieder auf der alten Höhe, indem er zwei Verlustrunden, die ihm ein Radwechsel eintrug, sicher gegen Hoffmann ausfolte. Janke hatte unter Motorhaken zu leiden und Saldow fehlte es wohl noch an dem so notwendigen Stehvermögen. Ein Wettkampf hinter Jüdischerführung zwischen Müll und Loveng wurde erwartungsgemäß leicht von Müll gewonnen. Mehrere gut besetzte und interessante Verlaufsrennen vervollständigten das reichhaltige Programm.

Ergebnisse. Das „Goldene Rad“, drei Läufe über je 100 Bahnrunden. 1. Lauf: 1. Aufschow 28 Min. 18 Sek., 2. Ueberer 27,5, 3. Janke 28,0 Meter zurück; 2. Lauf: 1. Bauer 20 Min. 4 Sek., 2. Bielert 15,01, 3. Saldow 15,00 Meter zurück; 3. Lauf: 1. Stellbrink 27 Min. 33 Sek., 2. Hoffmann 45,0, 3. Loamer 40,0 Meter zurück. Die weiteren sechs Läufe kommen am Mittwoch, den 18. und Sonntag, den 22. September zur Entscheidung. — Wettkampf hinter Jüdischerführung: 1. Lauf, 25 Bahnrunden: 1. Müll 10 Min. 7 Sek., 2. Lorenz 16,0 Meter zurück; 2. Lauf, 50 Bahnrunden: 1. Müll 20 Min. 9 Sek., 2. Lorenz 15,5 Meter zurück. — Hauptfahren, 900 Meter: 1. Meyer 1 Min. 24 Sek., 2. Vohnstedt. — Bräunlichfahren, 24 Bahnrunden: 1. Abraham 11 Min. 40 Sek., 2. Hubel, 3. Kops, 4. Häußler. — Jüdischerrennen, 1500 Meter: 1. Häußler, 2. Min. 18 Sek., 2. Aschmer-Boici, 3. Hebe-Mädly, 4. Freiwald-Bethge.

Die Zunahme der Kriminalität. Sowohl am Landgericht I als auch am Landgericht II hat je eine neue Strafkammer eingerichtet werden müssen, die schon auf mehrere Wochen mit spruchreifen Strafsachen vollauf in Anspruch genommen sind.

Neußölln. Feuerungszulagen und Befoldungssteigerungen. Eine einmalige Kriegsteuerungszulage in Höhe von 640 M., 648 M., 720 M. und 780 M. hat der Magistrat Neußölln an sämtliche Empfänger von laufenden Kriegsteuerungszulagen zur Ausgabe gebracht. Für jedes unterforschte Kind ist ein Zuschlag von 10 Proz. hierzu gewährt worden. Unverheiratete erhielten 70 Prozent dieser Summen. Die Befoldungen der während des Krieges eingestellten Hilfskräfte sind gleichzeitig beträchtlich erhöht worden. Die Erhöhungen bewegen sich im einzelnen zwischen 20 und 70 M. monatlich und sind vom 1. Juli d. J. ab nachgezahlt worden. — Für die städtischen Arbeiter hat mit Wirkung vom 1. August ab eine Erhöhung der Konjunkturzulagen um 2 M. täglich für die Facharbeiter, 1,50 M. für ungelernete Arbeiter und 1 M. für die Arbeiterinnen stattgefunden. Eine allabändige Erhöhung der Löhne der Feuerungsbediensteten für die Beamten und händigen Bediensteten ist gleichfalls in Aussicht genommen.

Lebensmittel. 1 Päckchen Puddingpulver oder 30 Gramm loses Puddingpulver wird an Kinder, Jugendliche und über 70 Jahre alte Personen vom Dienstag, den 17. d. M., ab in den städtischen Verkaufsstellen auf die Abschnitte 131 S, K, J und A der Neußöllner Warenbezugsliste abgegeben. 400 Gramm lose Suppen oder Nougatant oder Suppenwürfel kommen zu den gleichen Terminen ebenfalls in den städtischen Verkaufsstellen auf die Abschnitte 10 und 20 der Lebensmittelkarte für Jugendliche zur Ausgabe. 1 Würfel Magertrakt kann in derselben Zeit in den städtischen Verkaufsstellen auf die Mikroliste A II entnommen werden. 1/2 Pfund Kunsthonig wird voraussichtlich Ende der Woche auf Abschnitt 58 der allgemeinen Lebensmittelkarte gemäß der neuen Kundenliste zur Verteilung gelangen. Näheres wird noch bekannt gemacht. 1/2 Pfund Heringe sind vom Montag, den 16. d. M., ab in den städtischen Fischhallen sowie in Fisch- und Räucherwarengeschäften auf Abschnitt 180 der Neußöllner Warenbezugsliste erhältlich. Der Verkauf von 1 Pfund Frischfleisch auf Abschnitt 122 und von 1/4 Pfund Räucherwaren auf Abschnitt 123 wird fortgesetzt. 1 Ei für die nächsten 14 Tage kann von Montag ab auf Abschnitt 58 der Eierkarte entnommen werden. Kartoffeln gelangen in einer Menge von 7 Pfund zur Ausgabe. Die Bestellungen auf Wintervorratskartoffeln sind den Hauseigentümern und Verwaltern zugegangen. Die Eintragung ist umgehend zu bewirken, da die Listen spätestens bis Donnerstag, den 19. d. M., der Protokommision zurückgegeben sein müssen. Zu welchem Preise und in welcher Menge sowie für welche Zeit die Vorratskartoffeln ausgegeben werden, stellt sich noch nicht fest.

Wanderung durch Thüringen. Der für Donnerstag in Aussicht genommene farbige Lichtbildervortrag, verbunden mit gefälligem Beisammensein, kann umständehalber erst Freitag, den 20. d. M., in den Passagen-Bühnen stattfinden. Die für Donnerstag herausgegebenen Billets behalten ihre Gültigkeit für diesen Tag. Die Billets sind noch in den Vorwärts-Expeditionen zu haben.

Neußölln. Jugendspiele auf der Abtei-Insel. Die vom Magistrat auf dem großen Spielplatz der Abtei-Insel eingerichteten Jugendspiele erfreuen sich einer besonderen Beliebtheit und zeigen, daß ein besonderes Bedürfnis danach vorhanden war. An den Spielen beteiligten sich täglich mehrere Hundert Kinder. Des großen Andranges wegen konnte jeder Schule nur ein Spieltag eingeräumt werden.

Kreis Niederbarnim. 80,3 Millionen Sparanlagen. Die Zunahme der Sparanlagen bei der Niederbarnimer Kreisparfasse hat im letzten Rechnungsjahr 1917 angehalten. Während der Bestand Ende 1917 61,7 Millionen Mark betrug, war im letzten Jahre ein Zuwachs von 18,6 Millionen Mark zu verzeichnen, so daß sich Ende März 1918 ein Bestand von 80 382 684 M. ergab. Die Zahl der Sparbücher stieg in derselben Zeit von 108 334 auf 121 934 Stück. Davon entfallen auf die infolge der Sparzwangsverordnung für Jugendliche angelegten Konten 20 214 Sparbücher. Der Durchschnittsbetrag eines Sparbuchs hat sich von 680 auf 615 M. erhöht.

Friedrichshagen. Errichtung einer Kommunalkasse. Die erste Landgemeinde Groß-Berlins, die eine Kommunale Kasse errichtet hat (von den Städten ist Neußölln hierin vorangegangen), ist die Gemeinde Friedrichshagen. Sie hat am 1. Juli unter der Firma „Friedrichshagener Kommunale Bank G. m. b. H.“ eine öffentliche Bank für Friedrichshagen und Umgegend eröffnet. Gesellschafter sind, wie Bürgermeister Dr. Stiller in einem Vortrag im Friedrichshagener Bürgerverein ausführte, lediglich die Gemeinde und die von ihr gegründete Friedrichshagener Einkaufsgesellschaft. Da die Bank aus öffentlichen Mitteln errichtet ist, sind private Erwerbsinteressen ausgeschlossen; sie ist ein gemeinnütziges Unternehmen. Als besonderer Geschäftszweig ist der Kommunale Bank eine Sparkasse angegliedert, für die die Gemeinde die selbstschuldnerische Bürgschaft übernommen hat.

Eine kommunale Schuh-Reparatur- und Reparatur-Werkstatt hat die Gemeindeverwaltung eingerichtet, in der Erfahrungslehren der verschiedensten Art, sowie Reparaturen für alle Sorten von Fußbekleidung ausgeführt werden sollen. Es ist dafür Sorge getragen, daß der Reize der Einlieferung nach die Reparaturen vorgenommen werden. Die Eröffnung findet Montag, Friedrichstr. 98 im Laden, statt. Die Geschäftszeit ist von 8—1 Uhr und von 2—6 Uhr.

Pankow. Lebensmittel. Im Laufe dieser Woche gelangen in den bekannten Verkaufsstellen zur Verteilung: Auf die allgemeine Lebensmittelkarte 100 Gramm Graupen auf Abschnitt 60, 250 Gramm Marmelade auf Abschnitt 58. Auf die Pankower Lebensmittelkarte 1 Ei auf Abschnitt 126, Heringe (nach Eingang der Ware), Räucherwaren, soweit solche eingehen, auf Abschnitt 114 bzw. 123. Auf besondere Karten neben der Brot- und Mehlration voraussichtlich 30 Gramm Butter, 40 Gramm Margarine, 250 Gramm Fleisch mit Knochen und Wurst auf die Abschnitte 1—10 der Reichslebensmittelkarte, 7 Pfund Kartoffeln auf Abschnitt 125a—g der Pankower Kartoffelkarte, 375 Gramm Zucker auf Abschnitt 18 der allgemeinen Zuckerkarte, gültig vom 16. bis 30. September.

Zulagen für Kinder bis zu 2 Jahren: 500 Gramm Haferflocken für den Monat auf Bezugschein, für solche bis zum

1. Lebensjahre 375 Gramm Zuckergulage auf Abschnitt 18a, b und c, für solche im 2. Lebensjahre 250 Gramm Zuckergulage auf Abschnitt 18a und b, für solche vom Beginn des 3. bis zum vollendeten 6. Lebensjahre 125 Gramm Zuckergulage auf Abschnitt 18 der Zusatzzuckerkarte.

Wetterausichten für das mittlere Norddeutschland bis Dienstag mittag. Etwas wärmer. Im östlichen Binnenlande größtenteils trocken und vielfach heiter, in den anderen Gegenden vorwiegend wolkig mit leichten Regenfällen.

Während die Außenfront die schwersten Kämpfe des Weltkriegs zu bestehen hat, kämpft die Heimatfront um die notwendigsten Freiheitsrechte.

Wer in diesem heißen Ringen der Sache des Volkes dienen will, der schließe sich der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands an.

Sch erkläre hiermit meinen Beitritt zum Sozialdemokratischen Verein meines Wahlkreises.
Name: _____
Geburtsort und -datum: _____
Beruf: _____
Genaue Adresse: _____

Dieser Schein ist ausgefüllt an Theodor Fischer, Berlin SW 68, Lindenstraße 3, zu senden.

Bezugsstellen für Postl.: Erich Kattner, Berlin; für den übrigen Teil des Blattes: Alfred Scholz, Neußölln; für Anzeigen: Theodor Wiedt, Berlin. Verlags-Bezugsstellen: G. m. b. H., Berlin. Druck: Hermanns-Verlagsdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co. in Berlin, Lindenstraße 3.

Wanzen und Motten mit Brut

werden radikal vernichtet durch Wanzentod Pfeifferol in Flaschen zu 4,50 M., 3,— M., 1,75 M. und 1,— M. und Mottentod Pfeifferol (50 Pf.) überall zu haben. Herr Paul Rades, Drogerie, Eurmstraße 48, schreibt: „Ihr Wanzentod Pfeifferol ist vorzüglich, ein Kunde empfiehlt Ihr Präparat immer dem anderen“.

Kopf- und Haarwasser Pfeifferol gegen Ungeziefer für Kinder, Flasche 2,50 M., 1,50 M. u. 75 Pf. Paraketon-Vincent Pfeifferol gegen Ungeziefer, Flasche 2,50 M. und 1,50 M. Tricretol-Puder Pfeifferol gegen Läuse, Dose 1,25 M. und 1,— M. Rinderpulver Pfeifferol, bestes Einbreitmittel für Kinder. Toilette-Haarwasser Pfeifferol gegen Kopfschuppen und Schuppen, ein ideales Haarpflegemittel, Flasche 2,50 M. Apotheker Otto Pfeiffer & Viehler, A 65, Schulstraße 17. Lieferanten der Deutschen Armee in Infanterie, Ungeziefer- und Großmiltel.

Admiralspalast.
7 1/2 Uhr:
Die Prinzessin von Tragan.
Sajdah, Deutsche Tänze.

Direktion Max Reinhardt.
Deutsches Theater.
7 U.: **Der leb. Leichnam.**
Dienstag 7 Uhr: **Hamlet.**
Kammerspiele.
7 1/2 Uhr: **Kind der Freude.**
Dienstag 8 U.: **Gespensereonate.**
Kleines Schauspielhaus.
Fasanenstraße 1, Portal 5.
Keine Vorstellung.
Dienstag 7 1/2 U.: **Weibstoufel.**

Circus Busch.
Tägl. 7 1/2, Sonnt. 3 1/2 u. 7 1/2.
Das großartige
Eröffnungsprogramm
Zum Schluß:
„Oberon“.
Große phantastische
Wasser-Pantomime
in 5 Akten
nach Wielands Oberon.
Daraus besonders hervorzuheben:
Tanz der Elfen auf den Wasserrosen.

Spezialarzt
Dr. med. Laabs
Beh. schnell, gründl., mögl. schmerzlos u. ohne Berufsabbr. Geschlechtskrankheit, geheime Haut-, Harn-, Frauenleiden, Schwäche, Erprobte Mittel Harn- und Blutuntersuchung.
Königsstr. 34/36, Alexanderpl.
Apr. 10—11 u. 5—8, Sonnt. 10—1

Apothek. Lauensteins Sommerprossen-Crem.
wirksamstes Mittel gegen Sommerprossen, Leberflecken, unreinen Teint, gelbe Flecken selbst wenn alle andern Mittel versagen. Preis per Dose 4,50 M. Apoth. Lauensteins, Verand. Spromberg L 44.

Bis 8 Zentner tragfähige Handwagen
Hilf! Metzner, Grütches Spezialgeschäft, Andreaspl.

Großes Nachmittags-Konzert
im
Kaffee Zielka
Equitable-Palast, Friedrichstr. 59/60, Ecke Leipziger Str., ausgeführt von der Kapelle des 2. Garderegiments zu Fuß, unter persönlicher Leitung des königlichen Musikdirektors Herrn **Max Graf.** 219/14
Anfang 3 1/2 Uhr.
Beste Getränke zu mäßigen Preisen.

Malz- oder Honig-Bonbon pro Pfund 1 Mark
(abzüglich 30 Gramm Verlust) liefere ich für jedes Pfund Zucker, welches Sie mir bringen.
Fritz Hanke, Berlin N, Invalidenstr. 13, Berlin N, Brunnenstr. 113.

Grüne runde Körbe
Echtheitsgröße 33,75, Jentnergröße 33,75, dito mit Deckel 33,75. — Postversand von Vordorf-Verlag sofort. 1752
Berlin, Andreaspl.
Metzner,

Bar kaufen
Kuch-, Sittengesch., — Handmühl. d. Staatsmühlensch. — Konvert.-Kerze. — Weltgesch. — Bild, Platen und andere groß. Werke.
Kraeger u. Co., Leipzig 41.



Leiterwagen
und alle anderen Transportgeräte best. Billig! Groß-Vorrat
G. Wagner, Cöpenick, Str. 71

Spezialarzt
Dr. med. Hasché,
Friedrichstr. 90
direkt am Stadtbad, Behandl. von Syphilis, Haut-, Harn-, Frauenleiden, spez. chron. Niere, Schmerzlos, kürzeste Behandlg., ohne Berufsabbr., Blutuntersuchung, Kälte, Brei, Teilkühlung, Sprechstunden 11 bis 1 und 5—8, Sonnt. 11—1

Wir kaufen
Linoleum-Zelluloid-, Film-, Hartgummi-, Wachswalzen-, Schallplatten Abf. fähig.
Dr. J. G. m. b. H., Georgenstraße 50 (b. Alexanderplatz) Friedrichstr. 45. Gde. Zimmerstraße 9—12 1/2, 2 1/2—6 1/2

Kurzschrift-Unterricht.
System Stolze-Schrey.
Am Freitag, den 20. September, abends 8 Uhr, beginnt ein neuer Anfänger-Kursus für Damen und Herren.
Übungen: Dienstags und Freitags 8—9 1/2 Uhr. Unterrichtszeit: 20 M. bei freier Lehrmitteln.
Übungsort: Königstädtisches Gymnasium, Elisabethstraße 57/58 (nahe Alexanderplatz).
Dauer des Kursus: Bis Ende Dezember 1918.
Kurzschrift-Verein Stolze-Schrey
zu Berlin.

Lombard-Haus
H. Graf, Leipzigerstr. 75 II
Vollständige Beleihung Diskretion, Reliquität, Gelogenheit, Uhren, Brillanten, Schmucksachen
10—50%, unt. Ladenspr.
Zentrum 1964

Kutseher und Packer
sucht zu sofortigen Eintritt
J. D. Riedel Akt.-Ges.
Berlin-Britz, Niederstraße 1-32.

Inseratenseker
täglich, sofort verlangt
Buchdruckerei Müller & Co.
Köpenicker Straße 22.

Elektromonteur,
Arb. in Rohrbrackettverlegung, sofort, Brenke, Freudenborf, Raststraße 3. 31915

Lehrreiche Fachbücher
Das beste Mittel zum Vorwärtskommen!
Illustr. Kataloge umsonst. Beruf angeb. An Militär nur geg. 25 Pfl. Porto, da portopfl.
Carl Hermann Ludw. Breslau 23/147.

Klempner Schlosser Werkzeugmacher Klempner-Lehrlinge Schlosser-Lehrlinge Arbeiter Arbeiterinnen
aus der Beleuchtungs- und Militärfestungsbranche
Spezialläderrinnen
hält ein 100/18 Norddeutsche Kählerfabrik G. m. b. H., Friedrichstraße 225.

Mehrere kräftige Frauen
für anstrengende schwere Transport-, Erd- und Gasarbeiten sowie zum Auf- und Abbau von Kohlen verlangt. Nur Frauen, die solche Arbeiten schon gemacht haben, wollen sich zwischen 8 und 1/2 Uhr morgens melden.
1918
Alex. Herman G. m. b. H., Berlin N 20, Banflstr. 29.

Austrägerinnen für den „Vorwärts“
werden eingestellt in folgenden Filialen
Berlin: Markusstr. 56, Petersburger Pl. 4, Lausitzer Platz 14/16, Immanuelkirchstr. 12, Lindenstr. 3, Greifenhagener Straße 22, Wilhelmshavener Straße 48, Blumenthalstr. 8, Hof part., Stolpmann.
Schöneberg: Meiningen Straße 9.
Charlottenburg: Sosenheimer Str. 1.
Steglitz: Bernsea, Mommsenstr. 59.
Wilmersdorf: Wilhelmstraße 27 bei Schubert.
Meldezeit von 11 bis 1 1/2 Uhr und 4 1/2 bis 7 Uhr.
Neukölln: Siegfried-Str. 26/29.
Ober-Schöneweide: Paul, Mathildestraße 5.
Falkenberg: Salzman, Gartenstadtstr. 10, für Alt-Gliencke.
Lichtenberg: Wartenberg-Straße 1 und Alt-Boxhagen 56.
Weißensee: Wasielowski, Berliner Allee 11.
Tempelhof: Kaiser-Wilhelm-Straße 74, Ueekermann.

Statt Karten.
Allen Verwandten, Freunden und Bekannten die kaurige Nachricht, daß meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Tochter, Schwester und Tante
Elisabeth Lesdau,
geb. Deinge,
am 18. September im Alter von 81 Jahren unserem am 7. Juli dieses Jahres im Alter von 7 Jahren dahingegangenen Sohne Herbert gefolgt ist. Sie konnte keinen Verlust nicht überwinden. Nun hat er seine Mutter wieder.
Um stille Teilnahme bitten im Namen aller Angehörigen
Adolf Lesdau,
Klara Lesdau als Tochter.
Die Beerdigung findet in Neußölln, Hermannstr. 179, von der Kapelle des St. Thomaskirchhofes am 17. September um 4 1/2 Uhr nachmittags statt.
Neußölln, Ringgrabenstr. 20, den 16. Sept. 1918.

Großverkauf. Kleilverkauf.
Damenhüte 15652
Empressen, Reinigen u. Schwarzfärben sämtlicher Winterhüte übernimmt
Karl Friedrich, Damenhutfabrik, Chausseestr. 72, 2. Hof, 3 Treppen.

Zähne m. echt. Friedenskautschuk 3,50 M.
5 Jahre Garantie. Zahnziehen m. Betäubung bei Bestellung v. Gebissen gratis. Goldtröten v. 20 M. an. Speg. Zähne ohne Zahnpraxis Hatvani, Danziger Straße 1 Gauenpl. Ude Schaub. Allee.

Einrichter für Stirnradtrasmaschinen und Regeltadholbelmaschinen
mit genauen Arbeiten vertraut, zur sofortigen Einstellung bei Dauerbeschäftigung gesucht von
Maschinenfabrik Prometheus
Reinickendorf-Ost, Hauptstr. 25-27.

Mehrere Schlosser, 1 Kupferschmied, 1 Zimmermann, 1 Heizer, 10 Arbeiter
sofort gesucht
19352
Byk-Guldenwerke A.-G., Oranienburg.